

TZ 02.04.11

Die Wahl hat viele Wahrheiten

Was war das jetzt? Was hat sich der Wähler dabei gedacht? Was ist die Botschaft, die von jenem schicksalhaften 27. März 2011 ausgeht? Wohin marschiert der Taunus? Schon bei „normalen“ Wahlen sind derlei Fragen schwer zu beantworten. Umso problematischer ist die Deutung des Wahlergebnisses nach dem turbulenten Urnengang am Sonntag. Klar: Wie immer spiegeln sich in den Resultaten lokale und überregionale Ereignisse – und niemand kann genau sagen, welche Einflüsse sich in welchem Ausmaß niedergeschlagen haben. Aus dem diffusen Gemisch aus politischen Grundeinstellungen, akuten Stimmungen und persönlicher Betroffenheit lässt sich auch dieses Mal keine leicht nachvollziehbare Kernaussage herausfiltern – sehr wohl aber einige Wahrheiten.

● Wahrheit Nummer eins: Die Kommunalwahl 2011 war in hohem Maße eine Personenwahl. Rund die Hälfte der Taunus-Wähler hat sich nicht darauf beschränkt nur ein Kreuzchen bei einer Liste zu machen, sondern fleißig kumuliert und panaschiert. Das hat vielen Kandidaten geholfen, deren Namen einen hohen Bekanntheitsgrad haben –

vor allem den Bürgermeistern, die erstmals in dieser Masse auf den Kreistagslisten ihrer Parteien standen.

So findet sich Hans Georg Brum (Oberursel) plötzlich bei der SPD auf Platz eins wieder, Gregor Sommer (Wehrheim) ist zur Nummer 4 der CDU aufgestiegen und Stefan Naas (Steinbach) drittbester FDPLer. So sehr man den Aufmarsch der Rathauschefs kritisch sehen muss, so sehr wurde die Strategie vom

Wähler bestätigt. Doch ein Automatismus ist das

nicht: Horst Burghardt (Friedrichsdorf) verharrte ebenso auf Rang 6 der Grünen-Liste wie Marcus Kinkel (Schmitt) auf Platz 4 bei der FWG, und Hellwig Herber (Grävenwiesbach) rutschte bei den Freien Wählern gar von 2 auf 5.

● Wahrheit Nummer zwei: Die Kommunalwahl 2011 wurde in ungewohntem Ausmaß von überregionalen Themen überlagert. Die Grünen verdanken ihren Höhenflug im Taunus (plus 10,3) zu geschätzten 70 Prozent der neu entfachten Atom-Debatte, die Liberalen

(minus 2,5) hätten in ihrer Taunus-Hochburg niemals so viel Boden verloren, wenn Westerwelle und Co. ein besseres Bild abgeben würden, und auch CDU (minus 6,0) und SPD (minus 3,5) haben nun alles andere als Rückenwind aus Berlin verspürt.

Vor diesem Hintergrund lassen sich Stimmenverluste leicht als „höhere Gewalt“ klassifizieren. Der Vergleich mit dem ähnlich strukturierten

Main-Taunus zeigt allerdings, dass Christ- und So-

zialdemokraten im Hochtaunuskreis um einiges stärker eingebrochen sind und sich konsequenterweise dann auch die Frage nach dem Warum stellen müssen.

● Wahrheit Nummer drei: Die Kommunalwahl wurde trotz aller globalen Einflüsse stark von lokalen Themen bestimmt und somit auch zu einer Abstimmung über ganz konkrete Sachfragen. In Oberursel wurde eine Bebauung des Altkönigplatzes „abgewählt“, in Königstein für den Schneidhainer Sportplatz-Bau votiert und in Kronberg konnte die

CDU gegen den Trend zulegen – vor allem, weil das phasenweise regierende Viererbündnis sich in der vergangenen Legislaturperiode selbst disqualifiziert hatte.

So würde man es sich wünschen: Die Politik bekommt bei der Kommunalwahl das, was sie verdient – 2011 war das aber vielerorts nicht der Fall. Vor allem Oppositions-Parteien mussten in großer Zahl ohne eigenes Verschulden Federn lassen – in der Hauptsache deshalb, weil sich die Protestwähler in großer Zahl bei den Grünen versammelten: Entsprechend tief sitzt der Frust, Bad Homburgs SPD-Spitzenkandidat Waldemar Schütze war der Erste, der den Bettel hingeworfen hat.

Unter dem Strich bedeutet das Wahlergebnis, dass wir uns für die nächsten fünf Jahre von fast allen schwarz-gelben Koalitionen verabschieden müssen. CDU und FDP – das geht (außer in Steinbach) allenfalls noch nur in Kombination mit einem dritten Partner. Die Machtverhältnisse werden also gehörig durcheinander gewirbelt. Das muss nicht von Nachteil sein, aber es könnte auf Dauer problematisch werden, wenn der Taunus grüner regiert wird, als er tatsächlich ist.



Rückblende

Von Matthias Klemm